

# Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Proberova ulica Nr. 5, Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühre entgegengenommen.  
Zugspresse: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 70

Sonntag, den 2. September 1928.

53. Jahrgang

## Zum Hopfenverkauf.

Wenn der Hopfenbauer nach viel Arbeit und Mühe das Glück hat, auch noch schöne Tage für die Hopfenplücke zu bekommen, wenn sein sorgsam getrocknetes Produkt dann schön grün und lupulinreich auf dem Schüttboden oder in den Zimmern liegt, dann erst beginnt für ihn die sorgenreichste, nervöseste und peinlichste Zeit des ganzen Jahres. Er möchte seine Ware, die durch das Liegen nicht besser wird, so rasch als möglich an den Mann bringen, in heißersehntes gutes Geld umsetzen. Heute fürchtet er vor allem, gewirgt durch die Erfahrungen des Vorjahres, daß er nicht wieder die Ueberfuhr veräumt und dann in der toten Zeit nach der entscheidenden Verkaufskampagne, wenn die Hopfenhändler schon wieder davongeflogen sind, mit seinem Hopfen und mit den im Vertrauen auf den Verkauf gemachten Schulden dasitzt.

Es ist daher ganz gut zu begreifen, daß die Leute nach sicherem Absatz streben. Nur erscheint uns die Weise, in welcher sich dieser Drang bei uns auswirkt, nicht richtig, ja geradezu verderblich für unseren Hopfenbau und für die Hopfenbauern selbst. Dort wo eine gute Organisation die Art des Angebotes regelt und die auslassenden Nerven der Produzenten stärkt, kann ein Chaos im Verkauf auch gar nicht vorkommen. So ist es in Böhmen, wo die Leute ihren Hopfen sicherlich auch gerne verkaufen, aber sie lassen dabei die gebotene Beherrschung und die Rücksicht auf alle Momente auf dem Weltmarkt nicht aus den Augen. Sie verlieren vor allem nicht das Zeitmaß und bilden sich nicht ein, daß alle schon am ersten Tag der Verkaufskampagne oder in den ersten Tagen verkaufen müssen. Sie wissen, daß der gleichzeitige Andrang aller den Markt mit ab-

soluter Notwendigkeit verderben muß, denn jener Händler wäre ja ein Narr, der, bestürzt von Hunderten von Anbietern, nicht niedrig bieten, unbegründete Ausstellungen machen und die Panik in seinem und im Interesse seiner Auftraggeber ausnützen würde.

Hier bei uns scheint heuer in dieser Beziehung eine fast besinnungslose Unvernunft auftreten zu wollen. Die Leute scheinen ins Bockhorn gejagt, sie umdrängen gleich zu Anfang die Händler in Scharen, sie sind glücklich, wenn sie ihren Hopfen verschleudern können. Sie lassen sich nicht erfagen, daß die Situation am Welt-hopfenmarkt gerade heuer keineswegs ungünstig steht, daß in den organisierten Hopfengebieten verhältnismäßig gute Hopfenpreise gezahlt werden, daß bei klugem Verhalten auch unsere Hopfenbauern alle ihren Hopfen werden verkaufen können. Nein, alle drängen zugleich an, nicht einmal mit dem Effekt, daß sie dann wirklich, wenn auch billig, verkaufen, der Effekt ist bloß der, daß sie im Anblick des Andranges noch pessimistischer werden und die Verkaufslage vollständig verderben. Da nützen alle Predigten des Hopfenbauvereines nichts, die Leute wollen nicht klug werden!

Es fällt uns natürlich nicht ein, zu einem Warten aufzumuntern, das einer Spekulation gleichkommt. Aber auch vor dem Gegenteil muß im Interesse unserer Wirtschaft dringend gewarnt werden. An die gesunde Vernunft muß appelliert werden, die doch einsehen muß, daß es ganz einfach unmöglich ist, an einem Tage oder in drei Tagen alles zu verkaufen. Das ist schon eine physische Unmöglichkeit. Einsehen müssen es die Leute, daß der Verkauf Zeit braucht, daß jedes Ueberstürzen seinen natürlichen Gang hemmt und die Preise ruiniert. Vor allem müssen die Leute ihre Nerven bewahren

und bedenken, daß nicht alles wahr zu sein braucht, was ihnen etwa über die mangelhafte Qualität gerade ihres Hopfens von den Händlern gesagt wird, solange sie so belagert sind.

Freilich ist es gerade in unserer Gegend mit den Nerven traurig bestellt. Unsere Hopfenbauern im Saantal zahlen heute die Buße für den Leichtsinns vergangener guter Jahre: Solange der Hopfen so wegging wie in den Jahren 1923 bis 1926, da wurde ins Volle gelebt, unnötigerweise das Geld hinausgeworfen, nichts zurückgelegt, in dulci jubilo auf den Ertrag des folgenden Jahres Schulden gemacht. Als dann einmal dieses folgende Jahr (1927) ausließ, gerieten die meisten in die Klemme, die Schulden streckten sich auf zwei Jahre aus und heuer steht die dringende Notwendigkeit da, unter allen Umständen und rasch zu verkaufen, denn man hat nicht einmal für den Pflückerlohn das Geld. Deshalb der Andrang, deshalb nur bei uns die Misere der Preise.

Noch ist es Zeit, zu überlegen und zu bedenken, daß gerade diese Art des Hopfenverkaufes das Gegenteil von dem erreichen muß, was man, getrieben von der Notlage, erreichen will, nämlich rasch den Rauffilling hereinzubekommen. Durch das massenhafte Andrängen wird der Großteil nicht rascher verkauft, als wenn er ruhig wartet, wohl aber werden dadurch völlig gedrückte Preise herbeigeführt. Und die durch die eigene Schuld gedrückten Preise werden es mit sich bringen, daß viele, die bei vernünftigem und geduldigem Abwarten aller Hopfenbauern zuverlässig auch zum Verkauf gekommen wären, und zwar mit angemessenen Preisen, nicht verkauft werden, weil es, wenn die Hopfenhändler einmal mit ihren billig erstandenen Hopfen davonsahren, riesig umständlich

## Anvergeßliches und Befreiendes aus schönen Sommertagen.

Von Dr. Fritz Zangger.

Wir alle leiden am Leben. Tausend Wibernisse hängen sich täglich an uns und zermürben unsere Nerven. Unenträglich sind vor allem die Nachtangriffe dieses grausamen Feindes. Ein lautes Wort auf der Straße, das Hupen eines späten Autos weckt uns auf, und schon schleicht es wie riesige Spinnen an unser Herz heran. Alle Sorgen des Tages erscheinen uns mit einem Male riesengroß. Alles Böse in uns wach lebendig. Das Herz schlägt schneller und schneller und läßt uns nicht mehr einschlafen. Wir wälzen uns hin und her, endlich wird Licht gemacht und zu lesen versucht. Manchmal bringt fernes Gelächter die erste Beruhigung. „Kengste, quäle dich nicht länger, meine Seele, freu' dich, schon sind da und dorten Morgenglocken wach geworden“. Wohl vielen, die ihren Müdike und Wolf kennen, mag dieses Lieb in bangeren Nachstunden durch die Seele ziehen und sie wieder süßem Schlafe zurdücken.

Länger dauernde Beruhigung und Befreiung aber kann unseren Nerven nur der Zauberei Urlaub bringen. Und nichts kommt dem Glücke erhabener und lieber Erlebnis in Tagen holden Nichtstuns gleich.

Ein solch hoch erhabenes, wunderbar befreiendes Erlebnis war für jeden Deutschen das große Sängerefest in Wien, dem auch die deutschen Gesangsvereine in

Jugoslawien beizwohnten. Alle Säger, die diese hehren Tage mitmachten, sind sich eins darüber, daß sie nie in ihrem Leben Gewaltigeres erlebten, noch jemals erleben werden. Es war ein Taumel des Glücks, der Freude, der Begeisterung, ein seltsames Elementarereignis, das manchen, den das Leben hart gemacht, zu hemmungslosem Schluchzen zwang.

Mit Urgewalt hat es vor allem jene gepackt, die gleich uns einer deutschen Minderheit angehören. Und nur ein Minderheitsdeutscher kann uns nachfühlen, wie es uns ums Herz war, als wir nach zehn Jahren eines einsam und mühselig verbrachten völkischen Daseins in einem Meere von Deutschen untertauchten. Aber vorweg sei es gesagt: Wir sind auch in Wien unserem engeren Heimatlände herzlich treu geblieben. Deutsche Art sind Berrad und „Friedente“ fremd. Unser Staatstreue ist durch die unbeherrschte Teilnahme an dieser Kulturfeier des Deutschlands der ganzen Welt nicht geschwächt, sondern gestärkt und vertieft worden. Und nichts konnte die Sympathien des ganzen deutschen Volkes für Jugoslawien wirksamer steigern als unsere Anwesenheit in Wien. Wer den hochred-schmerzenden, tief aufreizenden Eindruck des erzwungenen Fernbleibens der Südtiroler gesehen hat, wird die Bedeutung der freundlichen Geste unserer Regierung vollends zu würdigen wissen . . .

Drei Höhepunkte des Festes waren es vor allem, welche unsere Herzen in Flammen setzten. Einmal die Feier zum Gedächtnisse der im Weltkriege gefallenen deutschen Säger. Über 200.000 Säger in und

außer der riesigen Sägerhalle. Ein unsichtbarer Chor beginnt leise: „Ich hatt' einen Kameraden . . .“ Es ist wie ein Gruß der Toten an die Lebendigen. Unter leisem Glockengeläute antworten die Hunderttausende: „Eine Kugel kam geflogen, gibt es mir oder gibt es dir“ . . . Die trauernde Liebe eines ganzen Volkes schluchzt in diesem Gesang. Wer kann sich in die Herzen der Tausende hineinsehen, die in diesem Augenblicke des gefallenen Sohnes, Bruders, Freundes gedachten, des ganzen Deutschland in seiner Not? Wer könnte so etwas je vergessen?

Dann der Festzug, der größte, den die Welt je gesehen. Er ist in Wort und Bild ausgiebig geschildert worden. Unbeschreiblich aber ist, was wir Auslandsdeutschen empfanden, als der Jubel einer Million Menschen durch Stunden niagara-artig auf uns niederbrennte. Nicht die unerhörte Pracht des Festzuges und seine ungeheure Größe, nein, dieser Ort von Liebe und Treue, das war unser Festzugs-Erlebnis. Und um dieses Erlebnisses willen wird mancher von uns noch in späten Tagen stolz sagen: „Ich war auch dabei!“ Und die Tränen werden ihm kommen im Gedenken dieses großen Tages.

Anvergeßlich wird uns auch die kleine Feier bleiben, die wir am Nachmittag des 22. Juli im Schuberts Geburtshaus begingen. „Bögen, leise“, wie das schönste aller Schubert-Ständchen beginnt, betraten wir den grünumrankten Hof des hochgewölbten Hauses. Wir waren ganz allein und nur der liebliche Fosselenbrunnen

sein wird, den Hopfen anzubringen, selbst wenn er in Saaz oder Nürnberg beträchtlich angezogen haben sollte.

Zusammengefaßt: es ist in allen Fällen ein Unsinn, durch Andrängen vor der eigentlichen Verkaufskampagne, noch bevor die Pflücke zu Ende ist, den ganzen Hopfenverkauf zu verhungern.

## Wie geht es den Slowenen in Italien?

(Berliner Auslandspressendienst.)

Als Sprecher und im Auftrage der deutschen Minderheiten Europas hat auf der Berliner Tagung der Interparlamentarischen Union der bekannte Vizepräsident des Genfer Nationalitätenkongresses und lettlandische Abgeordnete Chefredakteur Dr. Schiemann das Wort ergriffen. Seine Ausführungen waren eine nach dem bekundeten Beifall wirksame und grundsätzlich bedeutsame Anklagerede. Die Lage der Minderheiten in Europa hat sich nicht gebessert, trotzdem sie in zunehmendem Maße Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit geworden ist. Der Rückgang der Klagen beim Völkerbund ist, wie der Redner unter besonders lebhafter Zustimmung von allen Seiten feststellen konnte, nicht auf den Mangel an Klagegründen, sondern auf einen tiefgehenden Mangel an Vertrauen der Minderheiten zum Völkerbund zurückzuführen. Diese Feststellungen sind umso wirksamer, als sie aus dem Munde eines Mannes stammen, der einer im besten Einvernehmen mit ihrem Staatsvolk lebenden Minderheit angehört und dessen Volksgruppe dem Staat sogar einen Minister gestellt hat.

Es ist nun unmöglich, über die Not der Minderheiten im allgemeinen zu sprechen, ohne einen Namen zu nennen, welcher Minderheitenunterdrückungen in der heute wohl kräftesten Form kennzeichnet: Italien. Minderheitennot in Italien wird in der Weltöffentlichkeit im allgemeinen mit der Bedrückung des deutschen Stammes der Südtiroler gleichgestellt. Neben den Deutschen in Südtirol leiden aber etwa eine halbe Million Südslawen, hauptsächlich Slowenen, und etwa 100.000 Inselgriechen unter dem Faschistenbeil. Seit dem 6. Jahrhundert bewohnen die Slawen des Küstenlandes ihren Siedlungsboden. Früher erstreckte sich das slawisch bewohnte Gebiet fast bis an den Tagliamento aus. Von dem 1918 den Dester-

reichern abgenommenen Küstenlande ist nur das Dreieck Cormons — Cervignano — Monfalcone nebst einigen Städten und Küstengebieten in Istrien, sowie die Mehrheit der Bewohner von Triest italienisch.

Auch dieses Land stand beim Uebergang in italienischen Besitz ebenso wie Südtirol auf einer höheren Kultur- und Bildungsstufe als Italien. Auch hier versprach der Befehlshaber der einrückenden Italiener mit feierlichen Kundgebungen die Achtung der Volksart und die Schaffung neuer Schulen über die etwa 550 muttersprachigen slowenischen Schulen hinaus. Minister und Abgeordnete versprachen wie in Südtirol die Achtung der Volksrechte. Heute sind alle slowenischen Schulen bis auf zwei aufgehoben; auch alle Privatschulen und Kindergärten wurden aufgelöst; 600 slowenische Lehrer sind ihres Amtes enthoben und ihre Fachverbände verboten, das Vermögen beschlagnahmt worden. Die slowenische Sprache ist aus allen öffentlichen Ämtern verbannt worden. Alle slowenischen Vereine sind unterdrückt, alle Veranstaltungen untersagt. Auch die geistliche Betreuung der Slowenen in ihrer Muttersprache ist unmöglich gemacht. Predigt und Beichte in slowenischer Sprache sind soweit unterdrückt, daß ein Viertel der Bevölkerung mangels Berständigungsmöglichkeit ohne jede geistliche Versorgung ist. Die Priester hat man in zahlreichen Fällen ausgewiesen. Die Klöster wurden mit italienischen Mönchen besetzt. Die Faschisten scheuten sich nicht, Gottesdienste zu sprengen und Prediger zu mißhandeln. Auch die Zwangsitalienisierung der Familiennamen ist eingeleitet worden.

Gleich nach Beginn der Annexion wurde das Diktaturregiment eingeführt: Strafexpeditionen der Faschisten, Mißhandlung slowenischer Führer, ja sogar Niederbrennung von Dörfern, die sich unter Mitwirkung der regulären Militärmacht vollzog, als sich die gepeinigete Bevölkerung gegen die Schreckensherrschaft auflehnte. Systematisch wurde auch die politische Machtposition der Slawen beseitigt. Die Landes- und Gemeindeautonomie wurde abgeschafft. Regierungskommissäre traten an die Stelle der gewählten Bürgermeister und schalteten nach ihrem Belieben mit den Gemeindegeldern, mit denen u. a. überall Case del Ballata, faschistische Jugendheime, erbaut wurden. Mit dem Gelde der slowenischen Väter wird also die slowenische Jugend entnationalisiert. Ein besonders harter Schlag ist die Zerstörung der Wirtschafts-

organisationen. Zu Beginn des Jahres wurde durch Erlass des Präfekten von Görz die Auflösung der Verwaltungsorgane des Verbandes der slowenischen Genossenschaften in der Provinz Görz verfügt. Diese Organisation, die vor 35 Jahren gegründet wurde und nunmehr unter faschistischer Zwangsverwaltung steht, zählt nicht weniger als 190 Genossenschaften mit rund 50.000 Mitgliedern. Bis in die kleinsten Orte hinein erstreckt sich dieser bisher musterhaft arbeitende Verband mit seinen Kasseisenkassen, Molkereien, Konsum- und Produktionsgenossenschaften. Schon im Jahre 1926 hatte das Ministerium des Innern eine ergebnislos verlaufene Untersuchung verfügt, die feststellen sollte, ob die Genossenschaften auch politischen Zwecken dienten. Die Presse wurde wie in Südtirol völlig geknebelt. Der Redakteur der in Görz erscheinenden „Goriška Straza“ erhielt in mehreren Presseprozessen eine Strafe von 9 1/2 Monaten Kerker, weil er die Forderung nach Errichtung slowenischer Schulen erhoben hatte.

Fast noch schlimmer geht es den griechischen Bewohnern auf der Zwölf-Inselgruppe an der kleinasiatischen Küste, die seit 1911 unter italienischer Herrschaft steht. Die unter türkischer Herrschaft sehr weitgehende Autonomie ist trotz phrasenhafter Proklamationen und Versprechungen aufgehoben worden. Man betrachtet diese Inselgruppe wie Südtirol als strategischen Stützpunkt und sucht dort mit Gewalt eine zuverlässige italienische Bevölkerung zu schaffen. Hier hat man das brutale Mittel der künstlichen Aushungerung nicht gescheut. Man lähmte und unterdrückte die kärglichen Erwerbsmöglichkeiten der Ackerbau, Ziegenzucht, Küstenschiffahrt und Schwammfischerei betreibenden Bevölkerung mit schikanösen Beschränkungen, sodaß Hungerperioden einsetzten und die Bevölkerung in Massen hinstarb oder auswanderte. Um ein Fünftel ist die Einwohnerzahl der Inseln auf diese Weise schon vermindert worden, um Raum für den italienischen Nachwuchs zu schaffen. Endlich sei noch auf die Not der 10.000 Menschen, zum größten Teil Deutsche, zum kleineren Teil Kärntner Slowenen, hingewiesen, die in dem ohne Volksabstimmung von Kärnten losgerissenen Kanaltale wohnen. Ihnen geht es um kein Haar besser als den Südtirolern. Auch sie verdienen die Aufmerksamkeit der zivilisierten Welt, die nicht lange mehr untätig dieser brutalen Minderheitenpolitik des faschistischen Italien zusehen kann.

rauschte fast unhörbar in die sonntägliche Nachmittagsstille. Schuberts Geburtshaus! Für einen deutschen Sänger gibt es keinen heiligeren Ort, keinen Fleck Erde von einem so berausenden Stimmungsjauber, von so eindringlich mahnender, ja beschwörender Gebärde, dem deutschen Liebe treu zu bleiben. Ja, hier rebeten die Steine zu uns. Und wir erneuten alte Schwüre. Traumbefonnen sangen wir noch die schlichte ewig-schöne Weise: „Am Brunnen vor dem Tore . . .“, dann nahmen wir tief bewegt Abschied. Wir wußten, daß wir um ein unnennbar liebes Erlebnis reicher geworden waren.

\* \* \*

Die Tage des Festes waren verklungen. In tiefen Zügen genoß ich die göttliche Ruhe des Wiener Waldes. Ein Wiener Sängerknabe, der in Baden zuhause ist, ein wohlhergegenes, hochmusikalisches Kind, war mir ein lieber Weggenosse auf mancher Wanderung und Radpartie in Baden's wein- und walduhner Umgebung. Mit ihm zusammen fuhr ich an einem wolkenlosen Tage auch nach Perchtoldsdorf, wo wir den kleinen Karl, einen zweiten Sängerknaben, aufsuchten, denselben, der beim Konzert in Giti das Solo in Solovig's Lied und „Mein Mutterl is' a Weanerin“ so schön gesungen hat. Der Kleine erwartete uns schon vor der Villa seines Vaters und begrüßte uns mit überströmender Herzlichkeit. Nach einer vorzüglichen Wiener Jause, die uns seine Schwester gastfreundlich aufgewartet hatte, ging ich mit beiden Knaben zu Frau S. K. K. K. K. K.

Berner, der hochstimmigen Witwe Petrus Berner's und jüngen Herrn des berühmten Hugo Wolf-Hauses in Perchtoldsdorf, wo der Meister als Gast der Familie Berner den größten Teil seiner unsterblichen Lieder geschaffen. Stunden vergingen in angeregtem Gespräch. Schon fiel die Abendsonne durch das dicke Grün des alten Gartens, als uns Frau Berner einlud, mit ihr in Hugo Wolf's Arbeitszimmer zu kommen. Noch steht alles unberührt, wie es der Meister verlassen. Da ist auch das Klavier, auf welchem die Weisen zum ersten Male erklangen, die eine neue Epoche der musikalischen Lyrik eröffnen und unseren Landsmann zum Schubert unserer Zeit gekrönt haben. Lise öffnete Frau Berner das Klavier und bat Karl, etwas zu singen. Und nun sang der Knabe, von mir begleitet, mit einer Sammlung des Geistes, die uns bei einem Kinde wunderbar überrascht und ergreift, den 23. Psalm von Schubert: „Mir folget Heil und Seligkeit — in diesem Leben nach; einst ruh' ich ew'ge Zeit — dort in des Ewig'en Haus“ — und dann das alte traurige Volkslied:

„Dort unten in der Mühle,  
Sag ich in stiller Ruh'  
Und sag dem Räderplele  
Und sag dem Wasser zu.

Sag zu der blanken Säge  
Es war mir wie im Traum,  
Sie habnte lange Wege  
Ja einem Tannenbaum.

„Hier Bretter sah ich fallen,  
Mir war's ums Herz so schwer,  
Ein Wörllein wolt' ich lassen,  
Da ging — das Rad — nicht mehr.“ . . .

Man kann sich denken, wie dieser schöne Gesang eines lieben Kindes im Arbeitszimmer eines großen genialsten Schaffens plötzlich herausgerissenen Meisters, auf den Zuhörer wirken muß. Und noch sind es nicht zwei Jahre, seit sich die vier Bretter auch um Heinrich Berner, Hugo Wolfs herrlichen Freund, schlossen. Auch er war mitten in wertvollster Arbeit. „Da ging — das Rad — nicht mehr.“ Ergriffen dankten wir dem Knaben, der wohl nicht ahnte, wie schmerzlich süß sein Lied uns diese Abendstunde verklärt hatte.

Ich aber fühlte, vom größten aller Feste kommend, so recht die Wahrheit eines der schönsten Lieder aus Hugo Wolf's Italienischem Liederbuch: „Auch kleine Dinge können uns entzücken.“

Gleich hinter der Villa Berner, in wenigen Minuten erreichbar, erhebt sich der aussichtsreiche Hochberg. Dort nahmen wir Abschied von diesem schönen Tage. Uns zu Füßen Perchtoldsdorf mit seinem Wahrzeichen, dem gewaltigen Wartturm, wühlte die leicht geschwungene unendliche Melodie des Wiener Waldes, nach Norden im goldenen Abendrauch Wien, die altberühmte, vielgeliebte, mit frischem Ruhm befranzte Stadt der Lieder.

# Die neue Gebietsverordnung über die Geschäftssperre.

(Fortsetzung.)

## Artikel 26.

Die Ausnahmen von den Artikeln 19 bis 23 sowie 25 gelten nicht für den Oker- und den Pfingstsonntag. Trotzdem dürfen am Pfingstsonntag die im Artikel 19, Punkt 1 bis 5, angeführten Betriebe geöffnet sein.

## Artikel 27.

In der Zeit, wo die Betriebe offen sein können, ist auch das Bestellen von Bäck- und Zuckerbäckereierzeugnissen, Fleisch, Milch und Milchzuckerzeugnissen gestattet, vormittags auch die Zustellung von Bier, Eis, Sodawasser, Mineralwasser und ähnlichen Erzeugnissen.

## Artikel 28.

Insofern die Verordnung in dieser Hinsicht keine besonderen Bestimmungen enthält, gelten hinsichtlich der Ladensperre an Sonntagen für Betriebe, die an Sonntagen offen sein dürfen, dieselben Vorschriften wie für die Werktage.

## C. An Feiertagen.

### Artikel 29.

An Staatsfeiertagen hat die Arbeit in Handels- und Gewerbebetrieben zu ruhen:

1. den ganzen Tag:

- a) am Tage der Vereiniung der Serben, Kroaten und Slowenen,
  - b) am Geburtstage Sr. Majestät des Königs;
2. bis 12 Uhr:
- a) am Vikobau,
  - b) am Tage des heiligen Cyrill und Method.

### Artikel 30.

Dergleichen haben die Handels- und Gewerbebetriebe an folgenden Religionsfeiertagen gesperrt zu sein:

1. den ganzen Tag:

- a) am Neujahrstag (1. Jänner),
  - b) am Tage der Heiligen Drei Könige (6. Jänner),
  - c) am Karfreitag im Bezirke Murzka Sobota,
  - d) am Fronleichnamstag,
  - e) am Allerheiligentag (1. November),
  - f) am Christtag (25. Dezember);
2. nachmittags:
- a) am Josefstag (19. März) mit der Einschränkung, daß diese Bestimmung für Mediziner und Pharmazie nicht gilt,
  - b) am Himmelfahrtstag,
  - c) am Peter- und Paulstag (29. Juni),
  - d) am Tage Maria- Himmelfahrt (15. August),
  - e) am Tage der unbefleckten Empfängnis Marias (8. Dezember).

### Artikel 31.

Die in den Artikeln 19 (Punkt 1 bis 5), 20, 21, 22 (erster Absatz) 23 (erster Absatz), 24 (zweiter Absatz), 27 und 28 dieser Verordnung enthaltenen Bestimmungen gelten analog auch für alle angeführten Feiertage, ausgenommen den Christtag.

Mit derselben Ausnahme ist die Herstellung von Gebäck an Feiertagen gestattet.

## D. Allgemeine Bestimmungen.

### Artikel 32.

Als Sommerzeit gilt im Sinne dieser Verordnung die Zeit vom 1. April bis 30. September, während die übrigen Monate als Winterzeit zu betrachten sind.

### Artikel 33.

In der für die Sperrung der Betriebe vorgeschriebenen Zeit haben auch alle in die für den Parteilenderkehr bestimmten Räume führenden Eingänge geschlossen zu werden.

Kunden, die sich in dieser Zeit noch im Betriebslokale befinden, können noch bedient werden.

### Artikel 34.

In Anwendung der Vorschriften dieser Verordnung ist es ohne Belang, ob die Betriebe Privatpersonen oder öffentlich-rechtlichen Körpern angehören, sowie ob hierbei Hilfspersonal beschäftigt ist oder nicht.

### Artikel 35.

Falls in demselben Betriebslokale mehrere Betriebe, bezüglich welcher die vorliegende Verordnung



Vielseitig ist der richtige Ausdruck, denn Vim putzt alles. Mit einem Paket Vim können Sie durch Ihr ganzes Haus wandern und es von oben bis unten reinigen: Fenster, Türen, Geschirr und alle Küchengeräte, Kacheln, Fußboden und Badezimmer.

# VIM

putzt alles



Hergestellt in den Luz-Fabrik.

verschiedene Bestimmungen hinsichtlich der Ladensperre enthält, geführt werden, gelten für die betreffende Betriebsstelle die strengeren Vorschriften.

Nur für Uhrmacherbetriebe, die gleichzeitig auch als Verkaufsstellen von Uhrmacherezeugnissen dienen, gilt ausnahmsweise dieselbe Betriebszeit wie für Verkaufsstellen.

### Artikel 36.

Die Vorschriften dieser Verordnung sind nicht anzuwenden:

1. für Gasthäuser, Cafés, Restaurationen und Hotels, für welche besondere Bestimmungen der Verwaltungsbehörden hinsichtlich der Öffnung und Schließung des Artikels 58 des Reglements über die Gasthäuser, Cafés und andere Betriebsstellen für Alkoholgetränke gelten;
2. für selbständige Tabak-Kleinverschleiß (Zigaretten), falls in denselben außer Raucherzigaretten nebenbei auch Post- und Tobaccwaren, Zeitungen und Revuen, sonst aber keine anderen Artikel veräußert werden;
3. für Apotheken;
4. für Flaker, Autotoxi usw. und öffentliche Dienstmänner;
5. für Saison-Bauarbeiten im Sinne des Artikels 8, Punkt 8 des Gesetzes über den Arbeiterschutz und des Artikels 48 der Verordnung des Ministeriums für Sozialpolitik vom 3. Mai 1928, Z. 4987/4;
6. für Betriebsstätten in Eisenbahnstationengebäuden;
7. für die Betriebsführung in Kinematographen, Konzertsälen, Theatern, Vergnügungsstätten und ähnlichen Lokalen, in denen nur jene Personen Zutritt haben, die eine Eintrittskarte gelöst haben;
8. für Reparaturen von Motorfahrzeugen und Flugzeugen bei plötzlichen Defekten, sowie deren Versorgung mit dem nötigen Betriebsmaterial.

Für den Verkauf auf den Märkten an Markttagen gelten die seitens der zuständigen Behörden zwecks Regelung des Marktverkehrs herausgegebenen Vorschriften.

## E. Strafbestimmungen.

### Artikel 37.

Übertretungen dieser Verordnung werden nach § 13 des Arbeiterschutzgesetzes (Artikel 319 des Finanzgesetzes für das Jahr 1928/29) seitens der zuständigen erstinstanzlichen Verwaltungsbehörden mit Geldstrafen von 50 bis 3000 Dinar, je nach der Größe des betreffenden Betriebes, geahndet. Gegen die Entscheidung ist die Berufung an den Obergespan des Verwaltungsgebietes Marburg, dessen Schlichtung durchführbar ist, binnen 13 Tagen nach Zustellung des Erkenntnisses gestattet.

Die Geldbußen fließen dem Fond für das Gewerbe- und Handelsschulwesen beim Obergespan des Verwaltungsgebietes Marburg zu.

## F. Schlußbestimmungen.

### Artikel 38.

Die vorliegende Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Amtsblatte für die Verwaltungsgebiete Laibach und Marburg in Kraft. Mit diesem Tage verlieren alle den Bestimmungen dieser Verordnung widersprechenden Vorschriften ihre Geltung.

Marburg, am 31. Juli 1928.

Der Obergespan des Verwaltungsgebietes Marburg  
Dr. Schaubach, m. p.

(Schluß)

Deutsche treten ausnahmslos dem „Politischen und wirtschaftlichen Verein der Deutschen in Slowenien“ bei! Anmeldungen nehmen die Vertrauensmänner und die Geschäftsstelle des Vereines in Marburg, Strossmayerjeva 6, entgegen.

# Politische Rundschau

## Inland.

### Ministerpräsident Dr. Korosic in Belled.

Ministerpräsident Dr. Korosic kam am Dienstag mit dem Brograder Morgenschnellzug in Laibach an, von wo er in einem geschlossenen Automobil die Reise nach Belled fortsetzte. Nach der Audienz beim König war er sehr wohlgehumt; dem Journalisten, die seine Auskunft ansporniert hatten und ihn um Mitteilungen angingen, wollte er nichts sagen. Auf die Frage, wie er auf die Aktion der VDR sehr, erwiderte er lächelnd: „Wie Sie sehen, mit vier Augen.“ Der Ministerpräsident wird einige Tage in Slowenien bleiben und auch Marburg besuchen.

### Die Revision der Verfassung aktuell.

Dieser Tage erklärte der Chef der demokratischen Partei Ljuba Davidovic, daß die Regierungsparteien bereit seien, in Verhandlungen über eine Revision der Verfassung einzutreten, die Bänderlich-demokratische Koalition möge doch sagen, wie weit ihre Forderungen gehen, damit man wisse, was sie wolle. Wie es scheint, wird sich die politische Lage nun doch in der von uns bei der Regierungsübernahme durch Dr. Korosic angeordneten Richtung weiterentwickeln, daß nämlich vor Regierungswegen die Vereinigung des Konfliktes mit den Kroaten gegeben wird. Interessant ist es, wie sich das Hauptorgan der slowenischen selbständigen Demokraten, der Laibacher „Jutro“, nun plötzlich zur Frage der Verfassungsänderung stellt. In einem Leitartikel wird dort in einer Weise um den heiß gewordenen Streit herumgegangen, der deutlich erkennen läßt, daß es sich diesen Herren nicht um die Änderung der Verfassung handelt, ja daß sie eine solche Änderung (der wahren Idee unseres Staates, wie sie die Verfassung nennen) gar nicht wollen. Sie lehnen die Formulierung der diesbezüglichen Forderungen nämlich ab, solange die gegenwärtige Regierung am Ruder ist. Damit geben sie in gewandener Form doch nur zu, daß ihr Ziel nicht eigentlich eine entsprechende Abänderung der Verfassung ist, denn unter welcher Regierung sie beschlossen wird, wäre ja sachlich ganz gleich, sondern die Übernahme der Regierungsgewalt.

## Ausland

### Der Weg zur südslawischen Verständigung.

Der Obmann des deutschen Abgeordnetenklaubs Dr. Stephan Kraft gab mit seiner Gruppe, den Abgeordneten Dr. Hans Moser und Dr. Georg Grahl, zu Ehren der Teilnehmer am der Tagung der Interparlamentarischen Union am vorigen Freitag in Berlin ein Frühstück, an welchem der Berliner südslawische Gesandte Balogh, die ehemaligen Minister Joca Jovanovic, Dr. Kumandi, Dr. Laza Markovic, Dr. Stojadinovic, Prof. Susnik, die Abgeordneten Palic, Sidorov u. a. teilnahmen. Abg. Dr. Kraft ergriff das Wort und wies auf die Vermittlerrolle hin, welche die Deutschen Südslawien zwischen dem südslawischen Staate und dem deutschen Volke haben. Minister a. D. Dr. Laza Markovic brachte ein Hoch auf das Deutsche Reich und das deutsche Volk aus, nachdem er die großen kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen Deutschlands gewürdigt hatte. Reichskanzler a. D. Hergt sprach den Wunsch aus, daß durch eine wohlwollende Behandlung der deutschen Minderheiten in Südslawien und durch das wachsende Verständnis für die Einheitsbestrebungen der Weg für eine kulturelle und wirtschaftliche Verständigung freigemacht werde. Er schloß mit einem Hoch auf Südslawien.

### Wer war noch beim politischen Frühstück in Berlin?

Das Neufager „Deutsche Volksblatt“ bringt in seiner Mittwochfolge eine eingehende Beschreibung des von dem Abgeordneten Dr. Kraft, Dr. Moser und Dr. Grahl im Hotel „Kaiserhof“ in Berlin gegebenen politischen Frühstücks. Außer den oben angeführten Persönlichkeiten nahmen noch am Frühstück teil: der muslimanische Abgeordnete Salih Balic, der jugoslawische Gesandte in Sofia Resic, der frühere Reichskanzler Dr. Wirth, der frühere Minister Dr. Saminger, der Vizepräsident der deutschnationalen Fraktion v. Lindener-Wildau, der sozialistische Abgeordnete Dr. Breitscheid, Abg. Frau Tausch (Zentrum), Dr. Mittelmann (Volkspartei), Abg. Uhlha (Zentrum), der deutschkroatische Abg. Dr. Schiemann, Abg. Dr. Jozip Wilfan, der Präsident des Schutzbundes Dr. von Losch, Dr. Brunst,

Dr. Kolbe und der Schriftleiter des Neufager „Deutschen Volksblatts“ Dr. Hrisoboschek. In seiner Dankrede auf die Begrüßung von Seite Dr. Krafts erklärte Minister a. D. Dr. Laza Markovic, er habe selbst in Berlin studiert und wäre stets ein Verehrer der deutschen Kultur gewesen; er wünsche seinem Vaterland eine Entwicklung, in der deutsche Tüchtigkeit, Fleiß und Arbeitswille die Vorbilder abgeben. Weiters gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die Beziehungen der beiden Völker immer enger werden mögen, und dankte dem Gastgeber Dr. Kraft für die Vermittlung, die er als Führer der deutschen Minderheit in Südslawien übernommen habe. Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth hob die Bedeutung der Tatsache hervor, daß das deutsche Volk durch eine Volksgruppe in Südslawien vertreten sei, die ihre staatsbürgerlichen Pflichten stets getreu erfülle, zugleich aber auch in der Aufrechterhaltung der kulturellen Verbindung mit dem deutschen Muttervolke eine ihrer wichtigsten Aufgaben erblicke. Zwischen Deutschland und Südslawien beständen manche Gemeinsamkeiten. So wie Südslawien in der Vereinigung der Serben, Kroaten und Slowenen seine nationale staatliche Einheit erreicht hätte, so wolle auch das deutsche Volk in der Vereinigung aller seiner Stämme im geschlossenen Siedlungsgebiet dies unveräußerlich: Recht eines Volkes bestätigt erhalten. Er sei den südslawischen Kollegen dankbar, daß sie in Anerkennung dieses Grundsatzes den Wunsch Deutschösterreichs nach Vereinigung mit dem Reich als natürlich und selbstverständlich empfänden.

### Die Minderheitenfrage vor der Interparlamentarischen Konferenz in Berlin.

Der Führer der deutschen Minderheit in Lettland Abg. Dr. Schiemann erklärte am 25. August in seiner Rede auf der Interparlamentarischen Konferenz, die Zahl der Klagen der Minderheiten beim Völkerbund gehe zwar zurück, aber nicht weil kein Anlaß zu Klagen mehr vorhanden sei, sondern weil die Minderheiten kein Vertrauen zum Völkerbund hätten. (Stürmische Zustimmung). Man verlange von den Minderheiten Loyalität. Wenn man darunter gefühlsmäßige Einstellung zum Staate verstehe, dann werde diese niemals durch Zwang erreicht, sondern nur durch angemessene Behandlung durch den Staat. In Lettland sei die deutsche Minderheit im Jahre 1918 auch nicht mit offenen Armen aufgenommen worden, sie habe aber im Laufe der Zeit kulturelle Freiheit erhalten und stehe heute teem zum lettischen Staat. — Der deutsche Senator im Prager Parlament Dr. Wilhelm Redtger führte in der Generaldebatte über den Jahresbericht der Union u. a. folgendes aus: Ich muß als Vertreter der bedeutendsten nationalen Minderheit Europas erklären, daß das für den Weltfrieden so gefährliche Minderheitenproblem heute noch immer ungelöst fortbesteht, und zwar auch dort, wo der Konflikt zwischen Mehrheit und Minderheit augenblicklich ruhigeren Formen angenommen hat. Von einer Lösung des Problems wird man erst dann sprechen können, wenn die Verfassung und das gesamte Regierungssystem der gemischtnationalen Staaten auf der freien Zustimmung der Regierten beruht. Einen Weg zu diesem Ziele hat die Interparlamentarische Union wiederholt mit ihrer Empfehlung paritätischer Kommissionen zur Regelung nationaler Streitigkeiten gewiesen, und ich bedauere sehr, daß dieser Weg noch in keinem gemischtnationalen Staat bisher beschritten worden ist. Ebenso auf unfruchtbaren Boden fiel unsere in Kopenhagen gegebene Empfehlung der Schaffung einer ständigen Kommission für Minderheitenfragen beim Völkerbund; eine Empfehlung, die in letzter Zeit die Völkerbundigen-Union einstimmig wiederholt hat. Auch unser Rat, die nationalen Streitigkeiten mehr als bisher dem ständigen internationalen Gerichtshof vorzulegen, der als politisch unabhängige Instanz allgemeines Vertrauen genießt, wurde bisher nicht befolgt. Daß das Verfahren des Völkerbundes mit Minderheitenfragen gänzlich ungenügend ist und einen wirklichen Minderheitenschutz auch bei bestem Willen verhindert, ist heute die Ueberzeugung aller und wir hoffen, daß die Interparlamentarische Union auf der nächsten Konferenz auch ihre Stimme erhebe und eine Bervollkommnung dieses Verfahrens verlange, damit die Minderheiten von dem Gefühl der Rechtlosigkeit befreit werden. Leider hat es den Anschein, daß der Völkerbund seine übernommene Mission als Garant der Minderheitenschutzverträge immer mehr aus dem Augen verliert. — Der slowenische Abgeordnete im römischen Parlament Dr. Jozip Wilfan, Präsident der Minderheitenkonferenz, erklärte, daß die kroatische, slowenische und deutsche Minderheit in Zukunft auf der interparlamentarischen Konferenz

nicht mehr vertreten sein werden, da die jüngsten Anordnungen der italienischen Regierung dies unmöglich machen. Dr. Wilfan führte weiter aus, daß der Völkerbund eine ständige Kommission für Fragen der Minderheiten einrichten müsse, und sprach den Wunsch aus, man möge endlich einmal einsehen, daß der wirkliche Frieden nur von der Achtung von Personen und Nationen abhängt. Ihm erwiderte der italienische Delegierte bi Stefano und erklärte, das Problem der Minderheiten sei mit Rücksicht auf die Zahl der letzteren für Italien nicht wichtig, da in Italien nur drei pro Mille fremdsprachiger Elemente beständen.

### Abschluß der Interparlamentarischen Konferenz.

Die Interparlamentarische Konferenz in Berlin fand am Dienstag ihren Abschluß. Präsident Prof. Dr. Schücking erklärte in seiner Schlussrede, daß die Welt grundsätzlich am parlamentarischen System festhalten solle, daß dieses aber eine Reihe von Problemen lösen müsse. Um fürchtbare soziale Katastrophen abzuwenden, werde man im Ausbau der internationalen Rechtsordnung ein anderes Tempo einschlagen müssen als bisher. Senator Lafontaine (Belgien) sagte, es sei tieftraurig, daß jetzt, wo die neuen Staaten sich mit fremden Minderheiten gebildet haben, sie nichts mehr von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker hören wollen. Er schlug daher einen Zusatz zur Entschließung vor, welcher lautet: Jedes Volk hat das unveräußerliche und unverjährbare Recht, über sich selbst zu bestimmen.

### Eröffnung des Minderheitenkongresses in Genf.

Am 29. August vormittags wurde unter dem Vorsitz des slowenischen Abgeordneten im italienischen Parlament Dr. Jozip Wilfan in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der nationalen Minderheiten aus den verschiedenen Teilen Europas der IV. Minderheitenkongress eröffnet. Präsident Dr. Wilfan begrüßte vorerst die neue Gruppe der bulgarischen Minderheit aus Rumänien und die ukrainischen Minderheiten aus Polen und der Tschechoslowakei. Er sprach sein Bedauern darüber aus, daß die drei Minderheitengruppen aus Deutschland, die voriges Jahr austraten, trotz der erzielten prinzipiellen Verständigung nicht (!) am Kongress anwesend seien. Hierauf gab er einen eingehenden Bericht über die Entwicklung der Arbeit des Minderheitenkongresses. Den Hauptpunkt der Verhandlungen am ersten Tag bildete die Frage des Verhältnisses der Minderheiten zum Völkerbund. Für die nationalen Minderheiten ist die Schaffung eines vertrauensvollen Verhältnisses zum Völkerbund eine dringende Aufgabe. Der Völkerbund muß sich angezogen der wachsenden Unzufriedenheit unter den Völkern mit dem Minderheitenproblem befassen. Mit besonderem Nachdruck trat Präsident Dr. Wilfan für die Errichtung eines ständigen Ausschusses für Minderheitenfragen beim Völkerbund ein, wie dies auf dem kürzlich abgehaltenen Kongress der Weltliga für Völkerbund im Haag gefordert worden war. Der Kongress, welcher drei Tage dauert, beschloß am Schluß der Eröffnungssitzung, dem amerikanischen Außenminister Kellog eine Depesche zu schicken, in welcher das Vertrauen ausgedrückt wird, daß er die Arbeit für die Verhinderung des Krieges fördern werde durch die Arbeit für die Verhinderung von Gewalttätigkeiten gegen die europäischen Minderheiten. Am Kongress nehmen Vertreter von etlichen 35 Millionen Minderheitenangehöriger teil, die 14 Staaten und 12 Nationalitäten angehören. Für die deutsche Presse in Südslawien ist am Kongress in Genf der Hauptredakteur des „Deutschen Volksblatts“ Herr Dr. Franz Brzj anwesend.

### Wie lautet der Kellog-Pakt?

Dem Wortlaut des Paktes geht eine umfangreiche Darstellung der Gründe voraus, die dazu bestimmt haben, die Einladung zur Unterzeichnung des Paktes nicht gleich an alle Regierungen zu richten. Aus dem Wortlaut des Paktes seien die folgenden Hauptbestimmungen wiedergegeben: Artikel 1. Die Hohen vertragschließenden Teile erklären feierlich im Namen ihrer Völker, daß sie die Transparenznahme des Krieges zur Lösung internationaler Streitigkeiten verurteilen und auf ihn als Werkzeug staatlicher Politik in ihren Beziehungen zu einander verzichten. Artikel 2. Die Hohen vertragschließenden Teile vereinbaren, daß die Regelung aller Streitigkeiten und Konflikte, welcher Art und welchen Ursprungs sie auch sein mögen, die zwischen ihnen entstehen, nie anders als durch friedliche Mittel angestrebt werden soll. Artikel 3. Der gegenwärtige Vertrag soll von den in der Präambel

genannten Höfen vertragsschließenden Teilen entsprechend den Erfordernissen ihrer Verfassungen ratifiziert werden und zwischen ihnen in Kraft treten, sobald alle Ratifikationsurkunden in Washington niedergelegt sind. Dieser Vertrag soll nach seinem entsprechend den Vorschriften des vorangegangenen Absatzes erfolgten Inkrafttreten solange wie notwendig allen anderen Mächten der Welt zum Beitritt offen stehen. Die Beitrittsinstrumente dieser Mächte sollen in Washington hinterlegt werden und der Vertrag soll unmittelbar nach dieser Hinterlegung zwischen der beitretenden Macht und den übrigen Vertragsmächten in Kraft treten. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist verpflichtet, allen in der Präambel genannten Regierungen und allen diesem Vertrage nachträglich beitretenden Regierungen eine legalisierte Abschrift des Vertrages, sowie aller Ratifikationen oder Beitrittserklärungen zu übermitteln. Ebenso soll die Regierung der Vereinigten Staaten die vorgenannten Regierungen telegraphisch von der erfolgten Hinterlegung jeder einzelnen Ratifikations- oder Beitrittserklärung verständigen.

**Alle Staaten werden zum Beitritt eingeladen.**

Dieser Tage hat der amerikanische Gesandte in Prag Dr. Prince unserem stellvertretenden Außenminister den Releasächtingsspakt in serbischer Uebersetzung mit der Aufforderung eingehändigt, Jugoslawien möge den Pakt auch unterfertigen und ihn durch das Parlament ratifizieren lassen. Einen gleichen Schritt unternahmen die amerikanischen Gesandten auch in Oesterreich, in Rumänien und in allen anderen Ländern. Der französische Botschafter in Moskau richtete an das russische Außenkommissariat die offizielle Einladung, die Sowjetregierung möge dem Kellogg Pakt beitreten.

**Die Herbsttagung des Völkerbundes.**

Am 30. August wurde in Genf die 51. Session des Völkerbundes unter dem Vorsitz des finnischen Außenministers Procope eröffnet. Deutschland wird durch Staatssekretär von Schubert und England durch Lord Cuffhendon vertreten. Für Jugoslawien ist Außenminister Dr. Markov'ic nach Genf gereist.

**Tschechoslowakische „Freiheit“.**

Bekanntlich leben die Deutschen in der Tschechoslowakei in so großer Zahl, daß von einer „Minderheit“ in dem sonst geläufigen Sinn wohl kaum die Rede sein kann. Ihre Zahl kommt der unserer Kroaten gleich, ihre wirtschaftliche Stellung in der Republik aber ist dominierend. Trotzdem glauben die tschechischen Verwaltungsbehörden sich nationalstatische Maßnahmen leisten zu dürfen, die im alten Staat für das tschechische Gebiet ganz undenkbar gewesen wären. Oder kann es sich jemand vorstellen, daß während einer tschechischen Stadt für ein nationales tschechisches Fest ein Farbenverbot erlassen worden wäre und Gendarmen Jagd auf farbige Bänder gemacht hätten? Dieser Tage fand in der reindeutschen Stadt Rumbura die Jahreshauptversammlung des „Bundes der Deutschen in Böhmen“ statt. Hierzu erließ, wie die deutschböhmischen Zeitungen berichten, die Behörde ein Farbenverbot und so kam es, daß der Zug der zahlreichen farbentragenden Studenten aufmarschiert, jeder Student eine Papierbüte in der Hand, in welcher die staatsgefährliche farbige Mütze verborgen war. Inmitten einer nach vielen Tausenden zählenden Menge machten schwerbewaffnete Gendarmen Jagd auf die Farben und die Deutschen konnten es wieder einmal erleben, wie sehr sie trotz ihrer Mehrmillionenzahl in der demokratischen Republik „gleichberechtigt“ sind . . .

**Er läßt sich bitten.**

König von Albanien ist nun doch nicht, wie alle Zeitungen berichteten, am vergangenen Sonntag zum König von Albanien ausgerufen worden. Er hielt es für besser, sich erst ein wenig bitten zu lassen und inzwischen die Anrufer in den Städten mit fadensüßigen Tag und Nacht für seine Anrufung zum König demonstrieren zu lassen. Erst in den Anfangstagen des Septembers wird er dem Druck des Volkswillens „nachgeben“ und die Krone gnädig annehmen. Gleich nach seiner Krönung will er an den römischen Königshof reisen und um die Prinzessin Giovanna werben, welche also die erste Königin von Albanien werden soll, für das Königtum Achmeds entschieden eine sehr gute Rückversicherung. Uebrigens ist aus Anlaß des Königstrummels in Albanien der frühere Fürst der Anrufer, Prinz Wilhelm von Wied, aus der Verlenkung aufgestiegen. In einer Erklärung seiner „Hofkanzlei“ wird die rührende

Einbildung festgestellt, daß noch immer die „Mehrheit“ der Albaner auf seiner Seite stehe und daß der Fürst daher auf seine „Rechte“ nicht verzichte. Jetzt sei allerdings mit ihnen nichts anzufangen, aber der „rechtmäßige“ Fürst werde später seine Zeit schon wahrnehmen.

**Aus Stadt und Land.**

**Was ist mit den Minderheitsparallelklassen?** Unterrichtsminister Groll hat dem Gebietschulinspektor in Sombor eine Verordnung zugehen lassen, wonach dort, wo keine Minderheitsabteilungen an den Schulen bestehen, solche unter Fühlungnahme mit dem Schulausschuß bis zum 10. September l. J. eröffnet werden müssen, falls die Voraussetzungen hierfür gegeben sind. Im kommenden Jahr haben die Schulleitungen vor Schluß festzustellen, ob die Eröffnung neuer Minderheitsabteilungen erforderlich und genügend Lehrkräfte und Räume vorhanden sind. Die diesbezüglichen Berichte sind von den Ortschulvorstehern an die Gebietschulinspektoren zu leiten, die alle Ausfragen um die Eröffnung von neuen Minderheitsabteilungen neuer bis zum 20. September dem Unterrichtsminister zuzustellen haben. Diesen Alten ist auch eine Liste der für die Einschulung in Betracht kommenden Kinder beizuschließen. Den Schulleitern steht nicht das Recht zu, in ihrem Wirkungskreis festzustellen, welcher Nationalität die für die Einschulung in Betracht kommenden Kinder angehören.

**Für unsere Behörden existieren die Ministerialverordnungen nicht?! Einer Mitteilung des „Politisch-wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien“ in Marburg entnehmen wir folgendes:** Die Schulleitung gibt auf Anfragen der Eltern die Auskunft, daß ein Termin zur Einschreibung (der Kinder in die deutsche Schule) nicht feststehe, ja sogar, daß eine Einschreibung unzulässig sei, und stellt sich entgegen der ministeriellen Verordnung auf den Standpunkt, daß einzig und allein die Schulbehörde die Nationalität der Kinder und der Eltern zu bestimmen habe. Hierbei ergeben sich geradezu groteske Fälle, daß Kinder, die ebenso wenig slowenisch sprechen wie ihre Eltern, als Slowenen behandelt werden, wobei vielfach die Daten der im Jahre 1921 erfolgten Volkszählung zu Grunde gelegt werden, in denen die Eltern als Slowenen eingetragen erschienen. Der Verein hat sich mühslich beim Schulreferenten der Obergespanschaft über dies Vorgehen beschwert und mußte zu seiner nicht geringen Ueberraschung erfahren, daß der bezügliche Ministerialerlaß von der Obergespanschaft bis heute nicht an die Schulleitungen weitergegeben wurde. Die Schulleitungen die also amtlich dem Erlaß gar nicht kennen, sind infolge dieses Vorgehens der Obergespanschaft gar nicht in der Lage, die freien Willenserklärungen der Eltern entgegenzunehmen. So steht es in Slowenien mit den Schulverhältnissen der Minderheit aus, der mit allen Mitteln die Möglichkeit genommen wird, Volksschulparallelklassen einzurichten. Hier existieren in dieser Beziehung die Verordnungen des Ministers nicht, jene Verordnungen, die im Ausland als Zeichen der Liberalität der hiesigen Staatsbehörden auf dem Gebiet des Minderheitsschulwesens offiziell veröffentlicht und von der deutschen Presse so freimütig anerkannt wurden.

**Die Schubertfeier des Iller Männergesangsvereines,** zugleich das 80. Stiftungsfest des Vereines, findet Samstag, dem 3. November, statt. Alle Freunde und Gönner des Vereines werden schon heute gebeten, sich diesen Tag freizuhalten.

**Evangelische Gemeinde.** Der nächste Gottesdienst findet am 2. September abends um halb 6 Uhr in der Christuskirche statt und wird von Herrn Pfarrer Becker aus Laibach gehalten werden.

**Statt eines Kranzes** für den verstorbenen Herrn Lukas Putan hat Frau Ursula Kaltschnigg aus Unterböding 100 Din für die Fw. Feuerwehr in Cilli gespendet.

**Statt eines Kranzes** für den verstorbenen Herrn Lukas Putan hat Familie Socher 100 Din der Fw. Feuerwehr in Cilli gespendet.

**Kranzspenden.** Die Familie Dwatitsch in Cilli hat statt eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Hans Brackl den Armen der evang. Gemeinde 100 Din und statt eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Lukas Putan der Fw. Feuerwehr in Cilli 100 Din gespendet.

**An Stelle eines Kranzes** für den verstorbenen Herrn Lukas Putan hat Familie Fink und Karl Sager 100 Din für das Rettungsauto der Fw. Feuerwehr in Cilli gespendet.

**Das 50jährige Gründungsfest der Gottscheer Feuerwehr** am vergangenen Sonntag verlief unter dem Beisein einer großen Volksmenge aus Stadt und Land sehr würdig und äußerst stimmungsvoll. Am Vorabend marschierten die Feuerwehrleute korporativ auf den Friedhof, wo sie zwei schöne Kränze auf die Gräber der verstorbenen eifrigen Förderer des Vereines H. Arko und Karl Porupski niederlegten. Herr Buchdruckereibesitzer Pablicel hielt eine Ansprache, in welcher er dankbar der dahingegangenen Kameraden gedachte. Am Festsonntag machte um halb 6 Uhr früh die Kapelle der Draubivision Tagwache. Um halb 10 fand auf dem Hauptplatz ein Festgottesdienst statt. Nach der Messe zeichnete Herr Wehrhauptmann Josef Hörsigmann einige Feuerwehrmänner mit Ehrenmavallen aus, worauf eine Defilierung aller Vereine mit ihren Fahnen erfolgte. Die Zahl der am Fest teilnehmenden Feuerwehrmänner betrug 340. Nach der Feuerwehrübung, welche tadellos klappete, fand zu Mittag ein Festbankett statt, nachmittags und abends ein recht fröhliches Volksfest, auf dem die wackere Kapelle der Draubivision unermüdblich aufspielte. Wie uns die Iller Feuerwehrleute, welche in drei Automobilen nach Gottschee fuhren, am mit den dortigen Kameraden deren Ehrentag mitzufeiern, erzählen, verlief das Fest ganz ausgezeichnet. Die Iller sind förmlich begeistert über den freundlichen Empfang, die gute Unterhaltung und die aufmerksame Gastfreundschaft, die ihnen inmitten des stammes Gottscheer Völkchens zu teil wurden.

**Amstag der Laibacher Handelskammer in Cilli.** Das Handelsgremium in Cilli teilt allen Wirtschaftskreisen in Cilli und in der näheren und weiteren Umgebung mit, daß der Referent der Kammer am Dienstag, dem 4. September l. J., von 8 bis 12 Uhr vormittags im Direktionszimmer der Transitzgesellschaft A. S. (Prevozna družba d. d.) in Cilli, Savinjsko nabrežje Nr. 7, amtiert. Parteien, welche irgendeine Aufklärung oder einen Rat in Angelegenheiten zu erhalten wünschen, welche die Kammer vertritt, werden höflich eingeladen, sich bei ihm in der angegebenen Zeit zu melden.

**Anmeldung von Waffen.** Die Bezirkshauptmannschaft in Cilli verkündet: Alle Besitzer (Inhaber) von Waffen, sowohl von Schusswaffen, wie von kalten Waffen (Jagdmesser und ähnliches) werden im Sinne der Bestimmungen des neuen Gesetzes für den Besitz und das Tragen von Waffen und der bezüglichen Durchführungsverordnung aufgefordert, in der Zeit vom 1. bis 10. September 1928 alle Waffen, die sie besitzen, beim Gemeinbeamten ihres Aufenthaltsorts (in der Stadt Cilli bei der Bezirkshauptmannschaft, Zimmer Nr. 5, II. Stock) anzumelden. Bis zu diesem Tag haben auch alle Inhaber von Waffenspäßen für das Tragen von Waffen, auszugeben für das Jahr 1928, diese beim Gemeinbeamten ihres regelmäßigen Aufenthaltsorts (in der Stadt Cilli im oben bezeichneten Zimmer der Bezirkshauptmannschaft) wegen AUSTAUSCHES gegen neue Waffenspäße mit dauernder Gültigkeit abzugeben. Nach dem 10. September 1928 wird die Ausgabe von Waffenspäßen und deren Austausch nur auf eine bezügliche schriftliche Eingabe des Inhabers möglich sein. Auch die Reserveoffiziere haben ihre vorgeschriebenen Militärwaffen bei dem zuständigen Bürgermeisteramt (in Cilli Bezirkshauptmannschaft) anzumelden, worauf sie die bezügliche amtliche Anmeldebestätigung bekommen, welche dem Waffenspaß erstet.

**Eine wüste Rauferei** fand am vorigen Samstag abends in Gaberje statt, wo im Gasthaus Ranzjan ein gewisser Simon Karat und noch ein anderer Teilnehmer aus Gaberje durch Messerstücke verwundet wurden. Gegenüber standen sich die Burschen aus Gaberje und die aus Lückern. Die aus Gaberje trieben die wenig zahlreichen Lückerer mit Zünlaten in die Flucht. Unter den Letzteren befanden sich auch die Brüder Anton und Ludwig Rabual. Da Ludwig hinkte, riet ihn sein Bruder, er solle sich in einem Gebüsch verstecken, während er die Gaberjaner zurückhalten werde. Dies tat er auch und, nachdem er für seinen brüderlichen Opfermut gewaltige Prügel eingeheimst hatte, wandte er sich zur Flucht und entrann. Der versteckte Ludwig glaubte nach einiger Zeit, daß er nun sicher sei, und begab sich auf den Weg. Die kriegerischen Gaberjaner aber lauerten noch immer und fielen mit vereinten Kräften über den armen Kerl her. Ludwig Rabual wurde erst am anderen Morgen bewußtlos in einer Blutlache ge-

fanden und in das Spital gebracht. Ein Auge hatte er bereits verloren und auch sonst schwere Verletzungen erlitten. Bisher wurden schon neun Wundblünder aus Gaberje verhaftet.

Eine sensationelle Erfindung wurde am Mittwoch von der deutschen Kriegsmarine in Wilhelmshaven mit glänzendem Erfolg ausprobiert. Ein Panzerkreuzer fuhr einige 30 Meilen von der Küste weg, worauf er von der sämtlichen Mannschaft verlassen wurde. Von einem Torpedoboot aus, das 23 Meilen entfernt war, leitete ihn der Kommandant mittelst besonderer Apparate auf drohlosem Wege alle Manöver des Kreuzers. Dieser fuhr vor, rückwärts, wendete nach links, nach rechts, die Kanonen korrekten, Raketen flogen auf, die Funktion der Maschinen reagierte auf alle „Befehle“, obwohl kein Lebewesen an Bord war. Schließlich hüllte sich der Kreuzer in eine dichte Rauchwolke ein; als sich diese nach 10 Minuten verzogen, war der Panzerkreuzer schon so weit fort, so daß er nicht mehr zu sehen war.

Freiwillige Feuerwehr Celje  
Telephon Nr. 99. Den Wochendienst  
übernimmt am 2. Sept. der III. Zug.  
Kommandant: Edmund Bandel.



### Wirtschaft und Verkehr

Vom Hopfenmarkt in Zalce wird am 30. August berichtet: Bei geringem Verkehr wurden gegen 150 Zentner Hopfen bei unveränderten Preisen (gute Ware mit 32-36 Din, schlechtere mit 25-30 Din) verkauft. Handel sowohl wie Produzenten reserviert. Nur die entfernteren Hopfenbauern hängen ihre Ware, größtenteils ohne Erfolg, auf und sind weder für Belehrung noch für Tadel zugänglich.

Vom Hopfen in der Tschechoslowak. Aus Prag wird am 28. August gemeldet: Die Hopfenernte ist in der ganzen Tschechoslowakei in vollem Gange. Die Qualität ist im allgemeinen ausgezeichnet, die Menge jedoch viel kleiner, als man erwartet hat. Allgemein ist man der Ansicht, daß die Preise anziehen werden. Schon heute bieten die Händler 4000 Kč für 100 Kilo. In der Saazer Umgegend hat sich die Pflücke etwas verspätet.

Die erste Bedingung der Schönheit ist der reine, zarte und glatte Teint, man erzielt das durch den Gebrauch der  
**Vesna-Creme**  
Apothekere Praunspurger  
Zagreb, Staročevičev trg Nr. 18.

**Ljubljana Herbstmesse (1. bis 10. September).** Die Messe, die am Samstag, dem 1. September, um halb 10 Uhr vormittag eröffnet wird, wird mit einer Jubiläums-Landwirtschaftsausstellung verbunden sein, die folgende Abteilungen aufweisen wird: Fach- und Lehrerbücher-Ausstellung, Obst-, Gemüse-, Milchwirtschaft, Viehzucht, Weinbau, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte und Obstausstellung. Die Obstausstellung, die bereits zum viertermal veranstaltet wird, verspricht auch heuer reich besetzt zu werden (im vergangenen Jahre wurden 10 Waggons Obst geboten). Das Interesse dafür ist sehr groß. Das Obst wird in Kisten verpackt ausgestellt, wie es der Handel mit Tafelobst verlangt. Die Jubiläums-Landwirtschaftsausstellung wird aus Anlaß des 160-jährigen Bestandes des Landwirtschaftlichen Vereins für Slowenien veranstaltet. Die Radioausstellung wird zweifelslos umso größerer Interesse finden, als in Domžale bei Laibach eine große Sendestation gebaut wird.

### Sport.

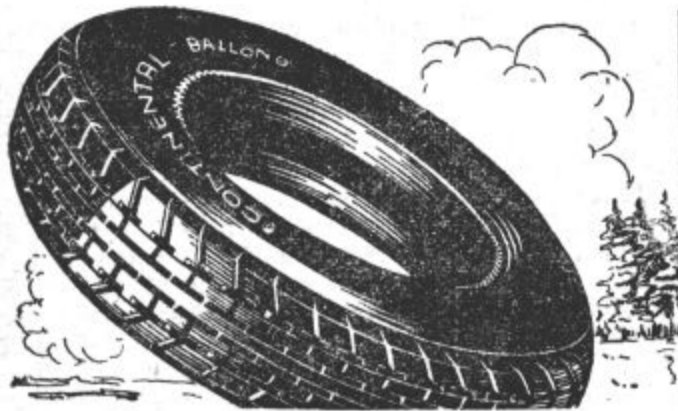
**Trabrennen in Marburg.** Am 2. September finden in Marburg die Trabrennen statt. Man erwartet recht große Beteiligung.

**Friertliche Eröffnung des neuen Rapid-Sportplatzes in Marburg.** Am 8. und 9. September findet in Marburg die feierliche Eröffnung des neuen Sportplatzes des Sportklubs „Rapid“ bei der König Peter-Kaserne statt. Das Programm für den 8. September lautet: 10 Uhr: Aufmarsch der Sportvereine, Begrüßung der Festgäste und feierliche Eröffnung des Platzes durch den Vaten S. R. Jirija, Laibach; 10:30 bis 12:30 Uhr: Leichtathletische Wettkämpfe: Laufen: 100 m, 400 m, 300 m 200, Staffel, Hoch- und Weitspringen, Diskuswerfen und Kugelfliegen; 14 bis 15:40 Uhr: Fußballmatch: Jirija - Rapid, in der Halbzeit Damen Pendel-Staffel;

16 Uhr: Gemischter Staffel: Läufer, Rad und Motorradfahrer, Gymnastikspiele; 17 Uhr: Volksfest mit diversen Beschäftigungen, Zellen und Spielen; 19:30 Uhr: Riesen-Feuerwerk: Benacalische Beleuchtung, lebende Bilder, Tanz etc. Zur Falle schlechter Bitterung findet das Fest bei „Union“ (Gdh) statt. Programm für den 9. September: 9 Uhr: Fußballmatch: I. Jugend Rapid - I. Jugend Zeleničar; 10:40 Uhr: Sektion Marenberg - Rapid Reserve; 14 Uhr: Vorpil: GKR (Groz) Mitherrren - Rapid Mitherrren; 15:40-17:20 Uhr: J. S. R. Maribor - S. R. Rapid. Die Eröffnung des neuen Sportplatzes in Marburg ist nicht nur für den Verein Rapid, sondern für den gesamten deutschen Sport in Jugoslawien und somit auch für unsere Kinderheit im allgemeinen ein Ereignis von großer Wichtigkeit. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen und der Verein rechnet damit, daß sich nicht nur die Marburger, sondern aus nah und fern zahlreiche Besucher einfinden werden. Es hat große Opfer gelistet, den Platz so herzurichten, wie er geworden ist. Wir glauben nicht, daß es in Jugoslawien mehrere Plätze von dieser Eignung für Sport- und Turnbetrieb gibt. Er liegt mitten im Grünen, hat mehr als vorchristliche Abmessungen, ist umgäumt, hat entsprechende Mannschaftsgebäude und Wasserleitung, zwei leichtathletische Plätze u. s. w. Wir empfehlen den Besuch dieses Festes auf das wärmste.

**Stadtkino.** Am Freitag, 31. August, Samstag, 1. September, und Sonntag, 2. September: „Das Schloß der Schrecken“, hervorragende Filmfensation. - Montag, 3., Dienstag, 4., und Mittwoch, 5. September: „Das moderne Babylon“ (Die 18-jährigen), großes Drama in 8 Akten; herrlicher Großfilm; am Montag und Dienstag Orchester. - Vorstellungen: an Wirtstagen um halb 9 Uhr abends, am Sonntag um 4 6 und halb 9 Uhr. - Voranzeige: „Liebe“ (Elisabeth Bergner); Film von Weltlauf.

Die sofortige Anschaffung der orig. engl. Sparklet Syphon-Flasche steht in ihrem Interesse.



## Continental 1928

verkörpert im Aufbau des Gewebes, der Struktur der Gummilauffläche und der Materialverarbeitung das Ergebnis unserer letzten, auf Landstrasse, Rennbahn und im Laboratorium gesammelten Erfahrungen. Die Gewähr, für restlose Zufriedenheit bietet Ihnen

## Continental 1928

Garage Haselbach, Celje.

## Klavierschule Laun

unterrichtet wie bisher Prešernova ulica Nr. 3 ab September.

## Okkasion! Damenschuhe

Spangenschuhe, schwarz Din 125.-  
Halbschuhe, schwarz . . Din 150.-  
Hohe Schnürschuhe, braun Din 180.- und 200.-  
bei **Fr. Karbutz, Celje**, Kralja Petra cesta Nr. 3  
Manufaktur- und Modewarengeschäft. Besichtigen Sie das Schaufenster!



## XI. Veranstaltung der Laibacher Intern. Messe. Ljubljana im Herbst 1.-10. September

Grosse landwirtschaftliche Jubiläums-Ausstellung  
Ausstellung: Milcherzeugnisse, Obst, Gemüse, Wein, Brantwein, Honig. „Fauna Sloveniens“ (Gärtner-Ausstellung), hygienische-Ausstellung (Radio-Ausstellung), Internationale Industrie-, Gewerbe- und Handels-Ausstellung.  
2. September: Revue slovenischer Nationaltrachten. 2. September: Ausstellung und Markt der Zucht Pferde. 9. Sept.: Ausstellung von Rindvieh, Kleinvieh, Schweinen, Hühnern und Hasen. 9. September: Wettspiel slovenischer Harmonikaspieler.  
Grosser Belustigungsort „Kleiner Prater“.  
**50% iger Nachlass auf Eisenbahnen:**  
Legitimationen zu 30 Din verkaufen Geldinstitute, Reisebüros, Handels- und Landwirtschaftliche Institute.

Zwei  
**Studenten**  
werden aufgenommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 33906

**Wohnungstausch**  
Schöne 3 Zimmerwohnung mit großer Küche, Gartenanteil und sonstigem Zubehör in Stadtvilla, wird gegen ebensolche im Stadtgebiet zu tauschen gesucht. Gefl. Anträge unter „F. K. 33936“ an die Verwaltg. des Blattes.

**Fenster und Türen**  
gut erhalten, billig zu verkaufen  
Koenova ulica 8.

**Visitkarten, Verlobungs- Trauungs- Anzeigen**

liefert schnellstens in einfacher und feinsten Ausführung zu mässigen Preisen

## Druckerei Celeja

Celje, Prešernova ulica Nr. 5



# Unglaubliche Kräfte

enthält das kleine Paket

## Frauenlob.

Es bewirkt schneeweiße Wäsche durch Einweichen und nur einmaliges Auskochen der Wäsche am nächsten Morgen mit

## SCHICHT TERPENTINSEIFE

### Der Heger mit den weißen Händen.

Von Sven Elvestad.  
Autorisierte Uebersetzung von Gertrud Bauer.  
(Nachdruck verboten.)

Die Uhr war 4.40. In zwanzig Minuten als sollte die Bombe plagen. Auf alle Fälle war er zeitig genug daran, um wenigstens für den Augenblick alles öffentliche Auffsehen zu verhindern.

Nach kurzer Zeit war das Automobil an dem bezeichneten Hause angelangt. Krag ließ es noch ein Stückchen weiterfahren und gab dem Chauffeur den Befehl, hier auf weiteren Befehl von ihm zu warten.

Er selbst trat vor das Haus und schaute es sich vorerst einmal an. Eingehend betrachtete er die Namensschilder am Eingang. Hier standen mehrere Namen, aber der, den er suchte, war nicht darunter. Acht Familien wohnten in dem Haus, und von sechs davon kannte er Namen und Stellung. Der Schuft mußte also einer von den beiden übrigen sein; es waren die Namen Zacharias Björnsing und Nikolay Beyer. Krags Vermutung neigte sich diesem letzteren Namen zu, der ja auch einen etwas ausländischen Klang hatte. Er wog die Möglichkeiten gegeneinander ab und kam zu dem Schluß, daß Beyer der Schuft sein werde.

Raum war er mit dieser Ueberlegung fertig, als wieder ein Automobil vor dem Hause hielt. Es war dies ein Herrschaftswagen, und der Mann, der ausstieg, war kein anderer als Generalkonsul Berger, der Mann der Künstlerin; Abjörn Krag erkannte ihn sofort.

Der Generalkonsul war ein Mann in den besten Jahren, elegant, klug und weitgereist, der in weiten Kreisen für einen gerissenen und rücksichtslosen Geschäftsmann galt. Es war ihm gelungen, das Vermögen, das ihm sein Vater, der alte Wehlgroßhändler, hinterlassen hatte, in kurzer Zeit zu verdoppeln.

Der Generalkonsul betrachtete sich das Haus, um sich zu vergewissern, daß er an der richtigen Nummer angelangt ist, dann tritt er ein.

Sofort aber tritt ihm Abjörn Krag entgegen, der mit der Uhr in der Hand dasieht.

„Herr Generalkonsul Berger, vermute ich,“ sagt Krag.

Der andere nickt.

„Sie sind pünktlich,“ fuhr Krag fort. „Das ist anzudeuten, da verlieren wir keine Zeit.“

„Sie sind also Herr Beyer?“ fragte der Generalkonsul, augenscheinlich gespannt.

Aufmerksam lauschte Krag auf den Tonfall in seiner Stimme und stellte mit Zufriedenheit fest, daß aus den Worten des Generalkonsuls weder Zorn noch Verachtung herauszuhören war.

„Der bin ich,“ erklärte Krag, ohne mit der Wimper zu zucken.

„Darf ich fragen, was Sie mir mitzuteilen haben?“ fragte Berger.

„Ich bitte um Entschuldigung,“ erwiderte Krag.

„Es ist Ihnen doch wohl klar, daß es sich um eine äußerst wichtige Sache handelt.“

Der andere blinzelte mit den Augen und lächelte. „Ich weiß von gar nichts“, sagte er. „An Ihnen ist es, zu reden.“

„Ich kenne Sie nicht,“ sagte Krag gelassen. „Darum möchte ich gerne Ihre Legitimation sehen.“

Geärgert drehte sich der andere nach seinem Automobil um.

„Nehmen Sie es als eine Formsache,“ fuhr Krag fort. „Es ist nun einmal mein unverbrüchlicher Grundsatz, mich gegen niemand offen zu äußern, von dem ich nicht ganz gewiß weiß, wer er ist.“

„Wünschen Sie vielleicht, daß ich in Begleitung des Herrn Oberbürgermeisters auftrete, um mir meine Identität bestätigen zu lassen?“ spottete der andere.

Krag nahm den Spott für Ernst.

„Ach nein!“ lehnte er ab. „Es genügt mir, wenn Sie mir den Brief zeigen, den ich Ihnen geschrieben habe; dann bin ich sicher.“

Der andere griff in die Tasche.

„Da ist der Biß!“ sagte er unwillig.

Krag entfaltete den Brief; er war ganz kurz und lautete:

„Herr Generalkonsul! Wenn Sie Wert auf eine wichtige Mitteilung legen, so kommen Sie heute um fünf Uhr zu mir. Ich bin Ihnen völlig unbekannt, aber damit Sie nicht meinen, es handle sich um eine gleichgültige Sache, nenne ich nur das eine Wort: „Stolkehof“!

Ihr ergebener  
R. Beyer.“

Darunter stand Straße und Hausnummer und die Stunde noch einmal wiederholt: Schlag fünf Uhr.

Ohne eine Miene zu verziehen, las Krag diesen Brief; aber in seinem Gehirn jagten sich die Gedanken. Hier war er wieder in Fühlung mit den Machenschaften, die das Eigentum seines Freundes bestrafen. Aber in welcher Verbindung stand der Generalkonsul damit?

Er faltete den Brief zusammen und steckte ihn ein.

„Gut,“ sagte er. „Nun bin ich überzeugt. Entschuldigen Sie diese kleine Vorsicht, es ist dies, wie gesagt, bei mir Grundsatz. Ich bedaure sehr, daß ich Sie zu der bevorstehenden Unterredung nicht in meine Wohnung hinaufführen kann.“

„Das macht ja einen höchst merkwürdigen Eindruck,“ sagte der Generalkonsul.

„Ganz unerwartet ist ein Mann zu mir gekommen, der uns beide nicht zusammen sehen darf,“ fuhr Krag fort.

„So—o. Ich pflege meine Geschäfte nicht unter so übertriebener Geheimtuererei abzumachen. Das grenzt ja schon ans Verbotene, mein Herr.“

„Sie sind doch auch kein bißchen neugierig!“ sagte Krag. „Warum fragen Sie denn nicht, wer dieser Mann ist?“

Der Generalkonsul schaute ihn fragend an.

„Der Mann, der so unerwartet gekommen ist und nun droben auf mich wartet, ist der Gutbesitzer Stolkehof.“

Mit dem Generalkonsul ging eine plötzliche Veränderung vor; ein scharfer und kalter Blick zeigte sich in seinen Augen.

„Da haben wir den Geschäftsmann!“ dachte Krag.

„Kennen Sie ihn?“ fragte der Generalkonsul heiser.

Krag nickte.

Rasch drehte sich der Generalkonsul nach seinem Automobil um.

„Dann fahren wir zu mir nach Hause,“ sagte er. „Dort ist —“

„Durchaus nicht!“ unterbrach ihn Krag. „Sehen Sie, dort ist eine kleine Konditorei, dort können wir um diese Zeit ganz ungestört reden.“

„Gut, gehen wir dorthin.“

Sie gingen zusammen in die Konditorei. Krag sah wieder nach der Uhr. Dieses Gespräch hatte genau sieben Minuten in Anspruch genommen. Krag überlegte sich: „Mein Vornehmen hat offenbar einen schwachen Punkt; der besteht darin, daß dort droben der Spitzbube Beyer oder Maxim, oder wie er heißen mag, sitzt und wartet. Wenn er nur nicht die Geduld verliert oder Verdacht schöpft oder irgend etwas auf eigene Faust unternimmt!“ Krag tröstete sich aber mit dem Gedanken, daß er ihn von den beiden Hauptpersonen getrennt habe. Die Frau konnte er nicht finden, und in dieser abgelegenen Konditorei sah er selbst mit dem Manne. Jetzt galt es also, zum Geschäft zu kommen.

### Eine Geschichte.

Nun, da die beiden Männer einander in der Konditorei gegenüber saßen, war die Gleichgültigkeit des Generalkonsuls vollständig verschwunden; statt dessen beobachtete er Abjörn Krag aufmerksam prüfend, als wolle er abschätzen, wie weit dessen Geschäftstätigkeit und Widerstandskraft wohl gehen könnten.

„Wer sind Sie, und wo kommen Sie her?“ fragte der Generalkonsul. „Sie sind offenbar nicht aus Christiania, und doch kommt mir Ihr Gesicht bekannt vor.“

Abjörn Krag hatte also wieder einmal Veranlassung, die Richtigkeit seines alten Grundsatzes festzustellen: sein Gesicht so wenig als möglich zu zeigen, um so wenig als möglich bekannt zu sein. Er antwortete ausweichend:

„Lassen Sie uns an unser Geschäft kommen. Ich bin übrigens überall gewesen, und vielleicht in Christiania seltener als an anderen Orten. Das ist aber Nebensache.“

„Richtig,“ erwiderte der Generalkonsul, während er ihn noch einmal mit diesem prüfenden und etwas misstrauischen Blick ansah. „Ich bin ganz Ohr.“

Schön. Da sah Krag nun also. Wie sollte er anfangen? So viel stand fest, daß er vom Stolkehof reden konnte, da er aber keine Ahnung hatte, um was sich die Sache drehte, mußte er sich mit äußerster Vorsicht ausdrücken. Er sah da einem sehr klugen Manne gegenüber.

Der kleinste Mißgriff konnte die ganze Sache verderben. Und zudem mußte er sich beeilen, denn Maxim wartete.

WASCHE — MIT — BENZIT!



**Das Reich der Benzit-Überseife!**

Die Schule, das Krankenhaus, das Büro, die Werkstatt, das Heim der eleganten Dame; der Bürgersfrau, des Beamten und des Arbeiters und ganz besonders das Heim der Armen und Unbemittelten stellen das Reich der Benzit-Überseife dar.

Viele grosse Fabriken in aller Welt stellen die Benzit-Überseife her, welche in der erstaunlich kurzen Zeit von drei Jahren derartig verbreitet und vielseitig angewendet wurde, dass sie ein Artikel von Weltbedeutung geworden ist.

Benzit-Überseife wäscht feinste Seide, Spitzen, Wolle und die schmutzigste, schmierigste Arbeiterwäsche besser, und vor allem billiger, als jede andere Seife!



Erhältlich in allen Drogerien und Kolonialwarengeschäften zum Preis von Din.5 per Stück.

**Benzit-Überseife**  
TVORNICE ZLATOROG  
MARIBOR

WASCHE — MIT — BENZIT!

## Klavier- und Zitherlehrerin Marie Balogh

wohnt jetzt Na okopih Nr. 11 und unterrichtet wie bisher.

*Herzliches Lebewohl allen  
Freunden und Bekannten.*

*Andreas Kuhn  
Bela Crkva.*

## Zwei Studenten oder Studentinnen

werden auf Kost und Wohnung aufgenommen. Klavier- und Badenutzung. Schöner sonniger Garten. Adresse i. d. Verw. des Blattes. 33949

Zwei gut erzogene, ruhige

## Studenten

werden auf Kost und in ganze Verpflegung in ein schönes, sonniges Zimmer aufgenommen. Badezimmer, Garten. Dasselbst ein schönes Zimmer zu vermieten. Anzufragen in der Zrinjsko Frankopanka 17.

## Uebersiedlungs-Beiladungen

werden für Oesterreich u. Ljubljana gesucht. Anmeldungen bis 12. Sept. an Ferdinand Pelle's Witwe, Celje. Telephon 62.

Gutes, billiges

## Mittagessen

eventuell auch Nachtmahl zu haben. Adresse i. d. Verw. des Blattes. 33947

Tüchtige

## Stenotypistin

perfekte deutsche Korrespondentin mit selbständigem Konzept für ein Grossgeschäft gesucht. Kenntnis der serbo-kroatischen Sprache erwünscht. Ausführliche Offerte mit Gehaltsanspruch zu adressieren an Sarajevo, Pošt. pretinac br. 158.

Intelligenter

## Arbeiter

wird als

## Meister

für eine Fabrik zur Erzeugung von Putzmitteln gegen gute Bezahlung gesucht. Bewerber, die in ähnlicher Stellung tätig waren, bevorzugt. Offerte an „Sidol“, tvornica kemičkih preparata, Zagreb, Hatzova ulica 25.

Intelligentes

## Fräulein

mit serbischer Sprachkenntnis, zu zwei Kindern gesucht. Anträge an Frau Löwy Rezső, Čantovir, Bačka.

## Wegen Auflösung des Baugeschäftes

verschiedene Inventarstücke zu verkaufen: Seilenflaschenzug, grosser u. kleiner Kettenflaschenzug, Kramradl, Kranich, Dachstuhlradl, Reisketten, Absägekreuze, komplette Ziegelaufzüge samt Malterkästen, schwere Fuhrwagen, kleinere Plateauwagen, Seilen in verschiedenen Stärken, sehr hohe Gerüstleitern. Ferner grosse, feuersichere Kasse, Plänekästen, Schreibtisch, Lichtpausapparate samt Lichtpaus- und Zeichenpapier. Adresse A. C. Baltzer, Maribor, Gosposka ulica 60.